Aus der digitalen Edition «Ferruccio Busoni – Briefe und Schriften» (busoni-nachlass.org), ID: D0101722, Stand: 2021-11-25

Brief von Philipp Jarnach an Ferruccio Busoni (Polling, 19. Juli 1923)

Polling, den 19.7.23.

Mein lieber Freund und Meister! Sie werden Übles von mir denken, und, wie ich leider zugeben muss, durchaus mit Recht. Darf ich, nicht als Entschuldigung, sondern als einen Grund zur Nachsicht, die Tatsache anführen, dass ich seit etwa Monatsfrist täglich sechs bis acht Stunden angestrengt gearbeitet habe? Die Sache ist die, dass ich den Ihnen bekannten I. Teil meines Quartetts vollständig neu komponiert habe und die neue Fassung für die Aufführung in Donau eschingen am 29. Juli fertig machen musste. Das geschah nicht etwa deswegen, weil mir einzelne Stellen nicht mehr gefallen oder die Aufführung klangliche Enttäuschungen bereitet hätte, sondern deshalb: Die Form befriedigte mich nicht; der Vortrag ergab Momente des Stillstandes, die dem Ganzen schadeten. Insbesondere war es die lange Coda mit ihren großen Kadenzen, welche mir Angst einjagte. Ich sah ein, dass ich hier et was mir sehr Liebes opfern müsse; dass in der ganzen Anlage dieses Ausklangs Interpretations schwierigkeiten lagen, deren Überwindung wohl von einem gescheiten Dirigenten, nicht aber von dem auseinanderstrebenden Willen vierer Durch schnittskammermusiker zu erwarten war. Und so entschloss ich mich, da Streichen unmöglich war, das ganze Stück neu aufzubauen. Nur ein Viertel des Ganzen, etwa die hundert ersten Takte, ist gleich geblieben. – Nun hatte ich die Schrulle, Ihnen erst dann zu schreiben, wenn die Sache getan war; – der alte Aberglauben, über ein Werk nicht eher zu berichten, als bis es gelungen! – Es wurde erst gestern fertig, und sogleich beeile ich mich, Sie damit zu behelligen, und gleichzeitig herzlichst Ihnen zu danken für Ihre illustrierte Bergpredigt – Ce qu'on entend sur la montagne! –, deren warmen Unterton ich sofort herausfühlte, was etwaige kleine Nebelbildungen am heiteren Himmel treuer Freundschaft im Nu zerrinnen ließ. Gern könnten wir von dem wirklichen Himmel ein Gleiches sagen! – Elf Tage nur, seit zwei Monaten, war der Wettergott uns gnädig, und jetzt regnet es wieder ohne Pausen und Zäsuren! – Soeben schreibt mir Tiessen, es sei in Berlin warm geworden. Sie müssen auch ihre elf Tage haben, das ist nur recht und billig. – Im Grunde ist ein solcher nordischer Sommer etwas sehr Fatales. Einem armen Musik macher ist die Sonne besonders notwendig, sie fördert die Arbeit; wohingegen schlechtes Wetter zu vermehrter Energieausgabe zwingt und Kopf und Leib ermüdet. Immerhin freut sich meine Schwägerin, weil sie ihren Gemüsegarten nicht selber zu begießen braucht. Der Rettich schießt in die Höhe, und solange das Bier nicht fehlt, können wir noch vergnügliche Tage erhoffen.

Aber nicht in Salzburg! Deswegen will ich auch gar nicht hinfahren – wie ich von meiner Frau hörte, haben Sie auch darauf verzichtet. Mir wird beim bloßen Anblick der vollgestopften Programme mit den vielen exotischen Namen schon übel. Zudem las ich darin, dass der Allegra meine Flötensonatine blasen soll!? Ist dem Organisationskomitee – ich vermute, dass es ein solches gibt, bin aber darüber trotz meiner neugebackenen Obmannschaft nicht aufgeklärt – der fruchtbare Gedanke einer Klarinettenbearbeitung meines kleinen Stückes gekommen, und hat es den in künstlerischen Dingen so unbedingt maßgebenden H. W. Draber mit der Ausführung derselben betraut? Solch phantastischem Unfug, wenn er tatsächlich ver wirklicht werden sollte, könnte ich natürlich nicht anders als mit gerichtlicher Verfolgung begegnen, und darüber habe ich in Berlin keinen Zweifel gelassen. Vielleicht handelt es sich bloß um einen Druckfehler. Wir werden sehen.

Ich fahre wahrscheinlich nächste Woche nach Donaueschingen, komme dann hieher zurück und denke schon Mitte August in Berlin zu sein, um uns für den Winter etwas einzu richten. Ich wage kaum den Wunsch auszu sprechen, vorher noch von Ihnen zu hören. Und doch würde ich mich so sehr darüber freuen!

Mit allem Herzlichsten Ihnen und Ihrer
lieben verehrten Frau Ihr

Ph. Jarnach

PS Soeben Nachricht aus Berlin. Die Nennung Allegras bei meinem Stücke war nur ein Versehen. Den Göttern sei gedankt!